# Bauen nach der Krise

## Die Spoliengalerie an der Apsis der Apostelkirche von Anazarbos[1]

Iris Engelmann / Philipp Niewöhner

Studiert man im Rahmen von Archäologie und Kunstgeschichte die materielle Hinterlassenschaft, wird man eine Krise typischerweise dann ausmachen, wenn wenig hervorgebracht und hinterlassen wurde und statt dessen Verfall und Zerstörung überwogen. Zerstörungsgeschichte lässt sich jedoch nur selten rekonstruieren. Häufiger markiert ‚Krise' eine Leerstelle, die sich Archäologie und Kunstgeschichte aus methodischen Gründen nicht erschließt.

Die mit der Christianisierung des römischen Reichs verbundene Krise der alten Kulte stellt in vielerlei Hinsicht eine solche Leerstelle dar. Nur in seltenen Fällen sind Einzelheiten darüber bekannt, auf welche Weise die alten Kulte abgelöst und der neue an ihrer Stelle etabliert wurden[2]. Aus Anazarbos, der Metropole der Provinz Kilikia II, ist nichts dazu überliefert[3], obwohl die bedeutende Stadt etliche Tempel besessen haben muss[4], die durch zahlreiche Kirchen ersetzt wurden[5]. In einem Fall lassen die Ergebnisse neuer Feldforschungen jetzt jedoch den Schluss zu, dass der Vorgang tatsächlich krisenhafte Züge hatte.

Es geht um die Apostelkirche von Anazarbos und darum, wie man an diesem zentralen Kultbau der christlichen Stadt mit dem antiken Erbe umging. Die Verwendung diverser antiker Bauglieder für Bau und Dekoration der Kirchenfassaden setzt nicht nur voraus, dass es in der frühbyzantinischen Stadt etliche Ruinen gab. Die Art und Weise, wie die Spolien zum Einsatz kamen, lässt auch erkennen, dass es zuvor zu einem radikalen Bruch mit der antiken Bautradition gekommen sein muss, wie ihn wohl nur eine Krise herbeigeführt haben kann. Um dies darzustellen, wird der Befund in der Folge zunächst beschrieben und dann kunsthistorisch eingeordnet.

---

1 „Die Spoliengalerie an der Apsis der Apostelkirche von Anazarbos" wurde von R. Posamentir entdeckt bzw. in ihrer Bedeutung erkannt, Posamentir 2008, 92 f., von I. Engelmann aufgenommen und von P. Niewöhner bei dem Mainzer Symposium zu Krise und Kult vorgestellt. I. Engelmann bereitet eine größere Arbeit zur Spolienverwendung an der Apostelkirche vor.

2 Mitchell 1993; Trombley 1994.

3 Hild – Hellenkemper 1990, 179.

4 Posamentir – Sayar 2006, 322 (Zeus, Hera und Mars-Höhle). 338 (Aphrodite-Altäre). 339 (Aphrodite-Tempel?). 340 (Zeus-Heiligtum). 344 f. (sog. großer Tempel).

5 Hild – Hellenkemper 1990, 182; Posamentir – Sayar 2006, 334–337. 339. 344.

AUTHOR'S COPY | AUTORENEXEMPLAR

## Der Befund *von Iris Engelmann*

Die Apostelkirche liegt im Zentrum von Anazarbos an der Hauptstraße der Stadt, einer nord-südlich verlaufenden Säulenstraße. Die SO-Ecke der Kirche steht bis heute aufrecht und bildet eine Landmarke in dem ansonsten weitgehend eingeebneten Ruinenfeld (Abb. 1). Die erhaltenen Grundmauern der Kirche lassen erkennen, dass es sich um eine dreischiffige Anlage mit einem polygonal ummantelten Apsisumgang handelte (Abb. 2). Während die Außenwand des Umgangs in zweischaligem Mauerwerk errichtet ist, sind die restlichen Fassaden nur einschalig ausgeführt. Wahrscheinlich hatte die Kirche die Form einer Basilika mit Obergaden, aber davon hat sich nichts erhalten[6].

Der Bau wird in die zweite Hälfte des 5. oder das frühe 6. Jh. n. Chr. datiert[7]. Die rekonstruierbaren Fassaden (Abb. 5 und 6) weisen eine umlaufende Profilierung der Fensteröffnungen auf, wie sie in Kilikien und Nordsyrien damals typisch war[8]. Unterhalb der Orthostatenzone folgt in Anazarbos ein weiteres Profil, das durch die Fenster- und Türöffnungen unterbrochen wird. Ein drittes Profil läuft auf Höhe der Fenstersohlbänke um und bildet den oberen Abschluss einer Sockelzone. Während das umlaufende obere Fensterprofil eigens für den Bau der Kirche hergestellt wurde, stammen die Sockelprofile überwiegend von älteren Gebäuden und wurden wiederverwendet (Abb. 7–15)[9]. An den N-, S- und W-Fassaden handelt es sich dabei um relativ schlichte Profile. Im Bereich des Umgangspolygons wird das Sockelprofil dagegen von prächtigen Architraven mit Rankenfriesen gebildet, die ganz überwiegend von älteren Gebäuden stammen und wiederverwendet wurden. Solche Prunkstücke blieben sonst nur den oberen Zonen der Apostelkirche vorbehalten, so z. B. an der S-Fassaden, deren oberer Abschluss von einem elaborierten antiken Geison gebildet wird. Das ungewöhnlich prächtige Sockelprofil des Apsispolygons ist etwas besonderes und weist bei genauerem Hinsehen noch weitere Merkwürdigkeiten auf:

6 Die Apostelkirche wurde 2005–2007 im Rahmen eines Surveys unter der Leitung von R. Posamentir neu und erstmals steingerecht aufgenommen: Posamentir – Sayar 2006, 334 f. Zu früheren Untersuchungen des Gebäudes s. Bell 1906, 13–20 Abb. 9–16; Gough 1952, 116–118; Hild – Hellenkemper 1990, 178 f.; Mietke 1999.

7 Mietke 1999, 236 f.; anders Gough 1952, 118.

8 Mietke 1999; vgl. ähnliche Fassadengliederung kilikischer Kirchen in Hierapolis Kastabala: Feld 1986; Akören, Phlabias (Kardirli) u. a.: Hild – Hellenkemper 1990, 168 f. Abb. 33. 378 f. Abb. 333–335.

9 Grundlegend Deichmann 1975, 34 f. Das Basisprofil der Orthostatenzone weist mindestens drei Typen auf, zwei davon Spolien. Auf Höhe der Fenstersohlbänke findet man ebenfalls drei Profiltypen, wiederum sind zwei davon Spolien, einer der Fries-Architrav, um den es in diesem Aufsatz geht.

Im Scheitel des Apsispolygons sitzt ein Werkstück, das im Gegensatz zu den benachbarten älteren Architraven neu angefertigt worden sein muss, denn es trägt ein erhabenes Relief mit christlicher Symbolik und eine Widmungsinschrift an die Apostel (Block 17 Abb. 6 und 13). Die Inschrift steht auf einem Mittelmedaillon, an das zu beiden Seiten unterschiedliche Architrave angearbeitet sind, im Süden ein niedrigerer Zwei- und im Norden ein höherer Dreifaszienarchitrav.

Die angearbeiteten Architrave entsprechen in Form und Dekor den jeweils anschließenden Spolien. Auf diese Weise bildet der für den Kirchenbau neu angefertigte Scheitelstein das Verbindungsstück oder Scharnier zwischen unterschiedlichen wiederverwendeten Architraven. Das ist so geschickt gemacht, dass es den früheren Besuchern der Apostelkirche nicht aufgefallen zu sein scheint[10] und wirft eine Reihe von Fragen auf: Gibt es noch andere antikisierende Blöcke, die für den Kirchenbau neu angefertigt worden sind? Anhand welcher Kriterien kann man antike und antikisierende Werkstücke voneinander unterscheiden? Bilden die wiederverwendeten Architrave eine homogene Gruppe oder stammen sie von verschiedenen Bauwerken und möglicherweise auch aus verschiedenen Epochen?

## Die Anordnung der Architrave

Die Verwendung von Architraven als Sockelprofil ist auf den Apsisumgang beschränkt. An der O-Fassade tritt der Umgang als 7/12-Polygon hervor (Abb. 3 und 6). Die Langhauswände verdecken die beiden westlichsten Polygonseiten, so dass das Polygon auf der Ostfassade von geraden Fassadenabschnitten flankiert wird. Der Ansatz des Polygons ist am Außenbau nur dadurch auszumachen, dass sowohl in der N- als auch in der S-Fassade je eine Tür in den Umgang führt. Diejenige im Süden steht bis heute an (Abb. 5). Die Architrave setzen östlich dieser Tür im Sockelbereich ein und weisen über zweieinhalb Polygonseiten bis zum Apsisscheitel zwei Faszien auf (Block 01–16 Abb. 7–13). Nördlich des Polygonscheitels mit dem eigenartigen Scharnierstück (Block 17 Abb. 13 und 15) folgt ein Dreifaszienarchitrav (Block 18–20 Abb. 13–15). Der übrige Teil des Sockelprofils – bis zur Tür in den Apsisumgang an der N-Fassade – ist unter Versturz begraben und nicht sichtbar.

Die Gruppe der Zweifaszienarchitrave an der südlichen Hälfte des Umgangs ist in sich nicht homogen, sondern setzt sich aus fünf verschiedenen Architraven mit unterschiedlichen Rankenfriesen zusammen. Jeder Abschnitt,

10 Es wurde erst bei der jüngsten Neuaufnahme der Apostelkirche bemerkt: Posamentir.

das heißt das östliche Ende der S-Fassade, das gerade südliche Ende der O-Fassade und jede der zweieinhalb südlichen Polygonseiten, ist mit einem anderen Fries dekoriert.

## Der Architrav am östlichen Ende der Südfassade. Block 01 bis 03

Die Gruppe der Zweifaszienarchitrave im Süden der Apsis setzt am östlichen Ende der S-Fassade mit den kaiserzeitlichen Spolienblöcken 01 bis 03 ein. Block 03 ist ein Eckblock. Sein Relief knickt auf die O-Fassade um (Abb. 7 und 8). Die drei Blöcke gleichen einander: Das Kymation ist tief unterschnitten und weist schmale Zungen auf. Im Rankenfries wiederholt sich das eingerollte Blattwerk regelmäßig. Es ist detailliert, feingliedrig und vegetabil ausformuliert. Das und seine Gestaltung mit dem Bohrer sind typisch für das 2. Jh. n. Chr.[11].

Einen zusätzlichen Hinweis auf Wiederverwendung liefert ein nicht nutzbares Klammerloch im Oberlager von Block 01, das an das östliche Gewände der Tür zum Apsisumgang stößt. Außerdem weist das Dekor von Block 02 eine Symmetrieachse auf, für die es dort, wo der Block an der Apostelkirche verwendet ist, keinen Anlass gibt.

## Der Architrav am Südende der Ostfassade. Block 04

Block 04 am geraden S-Ende der O-Fassade ist ein Einzelstück (Abb. 8 und 9), das keinem anderen gleicht. Der Fries ist besonders stark gewölbt und tritt weiter hervor als die Leisten, die ihn oben und unten einfassen[12]. Die Ranke ist auf geometrisch ausformulierte Voluten reduziert, die sich zweifach einrollen. Das Hauptblatt weist keine Verzweigungen in den Rollwerken auf, nur einzelne Seitentriebe und Blattverzweigungen zwischen den Voluten lassen Blattformen erkennen. Die Zungen der Kymatien sind stilisiert und haben die Form scharf geschnittener Rhomben. Die Spolie könnte vielleicht von einem spätantiken Gebäude stammen.

11 Zur kaiserzeitlichen Datierung s. grundlegend Deichmann 1975, 35. Vgl. auch severische Rankenfriese im Westen des Imperium Romanum, die so ähnlich sind, dass dieser Datierungsansatz hier auch für die Arbeiten des östlichen Imperiums übernommen werden kann: Schörner 1995, 99.

12 Die konvexe Krümmung bei römischen Friesen in severischer Zeit wird von kleinasiatischen Vorbildern abgeleitet: Schörner 103.

## Der Architrav der südlichen Polygonseite. Block 05 bis 08

Die südliche Polygonseite ist mit gleichen Spolien ausgestattet (Abb. 8), bei denen übereinstimmende Steintiefe (60 cm) und -höhe (65,5 cm) vermuten lassen, dass sie zusammengehören. Als gemeinsames Merkmal der Blöcke 06, 07 und 08 sind überdies auffällige, rechtwinkelige Ausklinkungen der Schmalseiten zu nennen, die an die Nachbarblöcke anstoßen (Abb. 4). Die Schmalseiten von Block 05 sind nicht einsehbar.

Block 07 liegt heute im Versturz – die Schauseite verdeckt – außerhalb des Polygons. Ausklinkungen an seinem linken Ende bzw. an der rechten Seite von Block 06 lassen darauf schließen, dass die beiden Blöcke mit einander verzahnt gewesen waren. Eine Ausklinkung am rechten Ende von Block 07 und eine an der linken Seite von Block 08 gehen hingegen nicht zusammen. Diese Blöcke griffen nicht ineinander, sondern die Ausnehmungen könnten ursprünglich dafür bestimmt gewesen sein, die Werkstücke an einer Gebäudeecke zu verwenden. Block 07 ist auf Vorder- und Rückseite mit Faszien und Rankenfries reliefiert, wird ursprünglich also beidseitig sichtbar gewesen sein. Außerdem weisen bei allen Blöcken dieser Gruppe diverse heute ungenutzte Klammerlöcher auf eine Wiederverwendung hin (Abb. 4).

Der Rankenfries ist bei allen Blöcken im Großen und Ganzen übereinstimmend ausformuliert (Abb. 10): Die Hüllblätter sind wulstig und gliedern sich kaum in Abschnitte auf. Die Bohrkanäle und deren Ansätze sind deutlich sichtbar, einzelne Punktbohrungen treten nicht auf. Das Relief der Friese ist tief, aber nicht unterschnitten. Im Detail unterscheiden sich Block 05 und 07 jedoch durch einen Fries mit sich wiederholendem Rollwerk. Block 06 und 08 zeigen dagegen ein eher gestrecktes Blattwerk, bei dem sich nicht das gesamte Hüllblatt zur Volute eindreht, sondern nur vereinzelt Nebenblätter eingerollt sind.

Bei allen Blöcken sind die Zungen der Kymatien auf Rhombenformen reduziert und geometrisch scharfkantig ausgearbeitet. Zwischen den beiden Faszien liegt ein eingeschnürter tordierter Rundstab.

## Der Architrav der zweiten Polygonseite von Süden. Block 09 bis 12

Der Architrav der zweiten, sich nordöstlich anschließenden Polygonseite, Block 09 bis 12 (Abb. 11), ist tiefer (76–78 cm) als derjenige der ersten Polygonseite. Eine weitere konstruktive Eigenart betrifft 3 cm breite, vertikale Randstege in der Frieszone. Diese Stege treten unregelmäßig mal am linken und mal am rechten Rand der Werkstücke auf, aber in keinem Fall zu beiden Seiten desselben Blocks. Dabei sind die Architravblöcke, soweit sie unter dem Versturz zu sehen sind, in ihrer ursprünglichen Länge verbaut und nicht gekürzt.

Der Rankenfries ist wie bei der vorhergehenden Gruppe relativ grobteilig. Die Hüllblätter zeigen kaum eine Binnengliederung, und die Blattspitzen sind breit und rund. Die Stängel wirken dick und nicht vegetabil. Es handelt sich um ein fortlaufendes Blattwerk mit eingestreuten Rosetten. Das Relief der Ranken ist ca. 2,5 cm tief, aber nicht unterschnitten. Der Fries ist bauchig ausgearbeitet[13].

Hinweise für eine Zweitverwendung liefern in dieser Gruppe eine zweiseitige Ausarbeitung von Block 11, die unterschiedliche Lage besagter Randstreifen und ein weiterer Block derselben Serie, der im Versturz im Apsisumgang liegt (Abb. 3 Block 24). Dieser Block, Nr. 24, weist Mörtelreste auf der Vorderseite und Dübellöcher auf dem Oberlager auf. Deswegen kann man davon ausgehen, dass der Architrav mit der Schauseite nach unten oder oben in die Innenschale des Apsispolygons verbaut war, dass das Oberlager mit den Dübellöchern zum Innenraum hin zu liegen kam. In dieser Position könnten die Dübellöcher zur Verankerung von Wandverkleidung gedient haben.

## Der Architrav südlich des Polygonscheitels. Block 15 und 16[14]

Block 15 und 16 nehmen die südliche Hälfte der mittleren Polygonseite ein (Abb. 12). Ihr Dekor setzt sich auf dem Scharnierstück Block 17 im Zentrum derselben Polygonseite fort (Abb. 13). Das hauptsächliche Merkmal des Architravs ist eine durchwegs scharfkantige und wie ausgestanzt wirkende Ausformulierung.

Die Faszien weisen Bearbeitungsspuren von einem Zahneisen auf, die nicht wie bei anderen Spolien, z. B. Block 20, regelmäßig aus einer Richtung sondern unregelmäßig aus verschiedenen Richtungen ansetzen. Der Astragal wirkt im Querschnitt kantig und polygonal – im Gegensatz zu den runden und wulstigen Astragalen der Blöcke 11 und 12 (Abb. 11). Das den Architrav abschließende Kymation zeigt rundliche, fast kugelförmige Eier. Die Zungen sind auf Rhomben reduziert, die kaum mehr eine Verbindung zu den Umhüllungen der Eier aufweisen. Am Wellenband oberhalb des Kymations fällt zweierlei auf: Erstens stellt es im Profil keine Hohlkehle, sondern nur eine schräge Fläche dar. Zweitens weist es Seitentriebe auf, die sich bei den anderen Architraven nicht finden. Die Kanten der rechteckigen Leiste, die den Rankenfries nach unten hin begrenzt, sind wenig exakt und nicht geradlinig ausgeführt.

13 Vgl. o. Anm. 12.

14 Die Blöcke 13 bis 15 liegen unter verstürzten Blöcken, so dass das Dekor von Block 13 und 14 nicht einsehbar ist und das von Block 15 nur in einem kleinen Bereich.

AUTHOR'S COPY | AUTORENEXEMPLAR

Der Rankenfries selbst besteht aus einem fortlaufenden, sich nach links orientierenden Blattwerk. Die Ausarbeitung der Blattspitzen mit v-förmigen Vertiefungen ähnelt bauzeitlicher Ornamentik an der S-Fassade der Kirche[15], aber auch einem Kapitell an der Felsenkirche von Anazarbos, die durch eine Inschrift auf 516 n. Chr. datiert ist[16]. Die Übereinstimmungen betreffen die Ausarbeitung der Ornamentik, eine tiefe Kerbung der Blattspitzen und ihre Berührung untereinander. Der Reliefgrund ist nicht geglättet, Bohrkanäle und einzelne Punktbohrungen deutlich sichtbar.

Der schmale Steg, der Rankenrelief und oberes Kymation trennt, verläuft nicht horizontal gerade sondern wellenförmig und nimmt scheinbar auf das Blattwerk des Rankenreliefs Bezug. Das ionische Kymation, das den Architrav oberhalb des Rankenfrieses abschließt, weist ovale Eier auf, deren Umhüllungen als Stege durchlaufen. Dies ist an der Apostelkirche sonst nicht zu beobachten. Die rhombenförmigen Zwischenblätter stehen wie bei dem unteren Kymation abgetrennt von der Umhüllung der Eier einzeln und nicht verbunden. Die großen Unterschiede zu den älteren Spolien und die Parallelen zu der bauzeitlichen Ornamentik lassen auf eine spätantike Zeitstellung des Architravs schließen.

## Der Architrav nördlich des Polygonscheitels. Block 18 bis 20

Die Blöcke 18 bis 20 bilden die nördliche Hälfte der mittleren Polygonseite nördlich vom Scharnierblock 17. Es handelt sich um separat gearbeitete Architrav- und Rankenfriesblöcke, die übereinander gesetzt sind (Abb. 13–15). Ein weiterer Architravblock (Block 23) und zwei Rankenfriesblöcke derselben Serie (Block 21 und 22 Abb. 16) liegen verstürzt im Inneren des nördlichen Apsisumgangs (Abb. 3).

Hauptmotiv der Rankenfriesblöcke ist eine fünfblättrige Rosette in einem zweifach gewundenen Hüllblatt. Dieses Motiv wiederholt sich in regelmäßigen Abständen. Die Hüllblätter sind weniger in einzelne Abschnitte und Blattspitzen zergliedert als jene der Blöcke 01 bis 03. Die Bohrlöcher wurden überarbeitet und sind kaum noch zu erkennen. Die Hüllblätter sind nur wenig unterschnitten, dafür treten die Rosetten besonders plastisch durch Unterschneidung hervor.

Das Dekor der beiden Architravblöcke 20 und 23 stimmt auch in den Maßen genau überein. Die drei Faszien, durch Astragal und Rundstab getrennt, sind mit dem Zahneisen in gleicher Ansatzrichtung regelmäßig fein geglättet. Nach einer

15 Bell 1906, 17 f. Abb. 13; Mietke 1999, 231 Taf. 62 Abb. 12.

16 Gough 1952, 108. 137 Nr. 14; Hild – Hellenkemper 1990, 182; Sayar 2000, Nr. 62 Taf. 23.

AUTHOR'S COPY | AUTORENEXEMPLAR

Leiste und einem weiteren Astragal folgen nach oben hin ein Kymation mit schmalen Zungen zwischen den Rahmungen der Eier, ein Kyma mit Wellenband und eine weitere Leiste, die größtenteils verbrochen ist.

Architrav und Rankenfries stehen der Bauornamentik des Bogenmonumentes am südlichen Ende der Säulenstraße von Anazarbos nahe. Der Bogen stammt aus dem 2. Jh. n. Chr., wahrscheinlich aus severischer Zeit[17]. Aus diesem Grund sollten auch die Blöcke 18 bis 23 so oder ähnlich datieren.

Technische Hinweise auf eine Zweitverwendung geben bei dieser Gruppe die im Innenraum verstürzten Blöcke 21 bis 23. Sie weisen Mörtelreste auf der Schauseite und kleine Dübellöcher im Oberlager auf. Folglich dürften sie wie Block 24 mit der Schauseite nach unten oder oben in die Innenschale der Umgangs verbaut gewesen sein, so dass das Oberlager mit den Dübellöchern zum Innenraum hin zu liegen kam und zur Verankerung von Wandverkleidung genutzt werden konnte. Block 22 ist ein Eckblock und deshalb nicht für das Sockelprofil des Umgangspolygons geeignet. Ein Stemmloch im Oberlager von Block 18 und ein ungenutztes Klammerloch in selbigem Oberlager in Richtung zu Block 17 sind weitere Hinweise auf eine Zweitverwendung.

## Die antikisierenden Nacharbeiten. Block 17 und 4.5

Block 17, das Scharnierstück im Scheitel des Apsisumgangs, sitzt nicht exakt in der Mitte der Polygonseite, sondern ist um 43 cm nach Süden versetzt (Abb. 3). Das Werkstück ist mit einem erhabenen und daher mit Sicherheit nicht nachträglich zugefügten Relief geschmückt (Abb. 13 und 15 rechts). Es gibt einen Lorbeerkranz, ein lateinisches Kreuz mit den griechischen Buchstaben A und ω und die Weihinschrift an die Apostel wieder. Rechts und links des Lorbeerkranzes setzen nach Süden der Zwei- und nach Norden der Dreifaszienarchitrav mit unterschiedlichen Rankenfriesen an. Sie sind an die unterschiedlichen Maße und Profile der jeweils anschließenden Spolien Nr. 16 bzw. 18 und 20 angepasst. Dabei hat man versucht, deren Dekor zu kopieren, aber es lassen sich zahlreiche Unterschiede feststellen.

Zum Beispiel ergeben die Faszien rechts an Block 17 nach unten hin eine schräge Fläche, auf der Astragal und tordierter Rundstab stark hervortreten (Abb. 15 rechts). Dies entspricht jedoch nicht der Form des Vorbilds Block 20, an dem die Faszien in traditioneller Weise annähernd senkrechte und parallel

17 Gough 1952, 110–113; Verzone 1957, 13–24; Hild – Hellenkemper 1990, 178–185; Posamentir – Sayar 2006, 326–327.

AUTHOR'S COPY | AUTORENEXEMPLAR

zu einander verspringende Flächen bilden, wobei die Zierleisten Astragal und Rundstab jeweils in derselben Ebene liegen wie die Faszie darüber (Abb. 15 links).

Ein weiterer Unterschied betrifft das Wellenband auf dem ionischen Kymation: Das Wellenband liegt bei Block 17 nicht in einer Hohlkehle wie bei Block 20, sondern auf einer ebenen Fläche (Abb. 15). Auch sind die Rosetten des Rankenfrieses flacher und weniger voluminös als bei dem Vorbild Block 18 ausgearbeitet. Des weiteren weisen die Rosettenblätter in der Imitation drei Berührungspunkte mit dem Hüllblatt auf (Abb. 13), während es beim Vorbild nur zwei gibt (Abb. 14 oben).

Der Zweifaszienarchitrav mit Rankenfries am anderen, südlichen Ende von Block 17 ist stark verwittert, kommt dem südlich anschließenden Block 16 nach Form und Bearbeitung jedoch näher, als dass bei dem Dreifaszienarchitrav am nördlichen Ende von Block 17 und den nördlich benachbarten Blöcken 18 und 20 der Fall ist (Abb. 13).

Wie Block 17 ist noch ein zweites Werkstück auf ähnlich kuriose Art auf die benachbarten Spolien zugeschnitten: Block 4.5 ist in der Innenecke zwischen dem geraden südlichen Ende der O-Fassade und der schräg hervortretenden südlichen Apsispolygonseite verbaut (Abb. 3 und 8). Das Werkstück dient dazu, einen Höhenversprung von ca. 15 cm zu kaschieren, um den das Sockelgesims von dem kurzen geraden Fassadenabschnitt zur schrägen Polygonseite hin abfällt. Der Versprung hat seine Ursache darin, dass das Sockelprofil am Polygon den Apsisfenstern ausweichen muss, die größer sind und tiefer hinabreichen als an der S-Fassade (Abb. 6). Block 4.5 nimmt das von Süden (links) kommende Profil des Rankenfrieses mit abschließendem Kymation auf und wechselt in der Innenecke in das untere Fensterprofil, das nach Osten (rechts) an der Polygonseite weiterläuft (Abb. 9). Das Werkstück ist einmalig, ergibt sich aus der besonderen Situation am Ansatz des Apsispolygons und ist deshalb ohne Zweifel speziell für den Kirchenbau angefertigt worden.

## Zusammenfassung

Jeder Abschnitt der Außenwand des Apsisumgangs der Apostelkirche von Anazarbos ist mit einem eigenen Typ von Architrav und Rankenfries dekoriert worden. Dabei handelt es sich um Spolien unterschiedlicher Herkunft. Die Architrave Block 01 bis 03 und 18 bis 23 dürften die ältesten sein und stammen vermutlich aus der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. Die übrigen Spolien werden eher später datieren und von spätantiken Gebäuden herrühren.

Hinzu kommen Block 4.5 und 17, die beim Bau der Apostelkirche neu angefertigt wurden, um als Scharnierstücke zwischen den älteren Spolien zu vermit-

teln. Sie bezeugen, dass die Verwendung der Spolien mit Sorgfalt erfolgte[18]. Das bestätigt, was bereits der regelmäßige Wechsel der Architrave nahelegt: Der Spoliengebrauch war mit einem ästhetischen Anspruch verbunden[19].

## Zur Kunstgeschichte *von Philipp Niewöhner*

Die Beschreibung und Analyse des Apsissockelgesimses der Apostelkirche von Anazarbos hat gezeigt, dass es sich um ein kompliziertes und aufwendiges Arrangement handelt. Die verschiedenen Lösungen zur Kombination unterschiedlicher Spolienfriese sind raffiniert. Sie setzen Planung und Originalität voraus, denn es gibt kein vergleichbares Gesims, das man hätte imitieren können. Deshalb stellt sich die Frage, was man sich in Anazarbos dabei gedacht hat, so ungewöhnlich zu bauen.

Die folgenden Überlegungen dazu sind in drei Abschnitte unterteilt, die jeweils auf eine der drei Eigenheiten des Apsissockels eingehen, auf das Dekor mit Rankenfriesen, auf deren Varietas sowie auf die verfremdende Plazierung der Spolien. Für sich betrachtet lässt sich eine jede der drei Eigenschaften plausibel von gängigen Konventionen des frühbyzantinischen Kirchenbaus ableiten, so dass die Summe die Spoliengalerie insgesamt erklärt.

## Rankenfriese

Apsissockelgesimse sind im Patriarchat von Antiochia, zu dem Anazarboras gehört[20], weit verbreitet, aber normalerweise nicht dekoriert. Das gilt auch für die N-Kirche im benachbarten Hierapolis Kastabala, deren Apsissockelgesims gleichfalls aus Spolien besteht[21]; sie gehören alle zu demselben Dreifaszien-Architrav und machen einen ähnlich schlichten Eindruck wie neu angefertigte Sockelprofile anderswo in Kilikien und im syrischen Raum[22]. Rankenfriese, in Hierapolis in Form einer Spolie[23], in Syrien Neuanfertigungen[24], blieben in der Regel höher-

18 Vgl. den Saturntempel in Rom, wo man Zwischenstücke nacharbeitete, weil die wiederverwendeten Architrave zu kurz waren: Deichmann 1975, Abb. 2.
19 Vgl. Feld 1986, 82; Deichmann 1975, 34–36.
20 Hild – Hellenkemper 1990, 179.
21 Feld 1986, 81 Taf. 21, 2.
22 Mietke 1999, 232–235.
23 Feld 1986, 83 Taf. 23,4. Der Rankenfries war „anscheinend in der ganzen Länge der Nordwand verbaut“, aber es ist nicht klar, in welcher Höhe.
24 Strube 1993/2002 passim.

wertigen Positionen vorbehalten, zum Beispiel Türen, Abschlussgesimsen und Innenräumen.

Dass man in Anazarbos ausnahmsweise einen Sockel mit einem Rankenfries dekorierte, könnte damit zusammenhängen, dass man die O-Fassade als die Hauptansicht der Apostelkirche besonders hervorheben wollte. Auch die Apsisfenster hat man durch Rankenfriese ausgezeichnet (Abb. 17), während diejenigen der Seitenschiffe lediglich fasziert sind[25]. Bei allen Fenstern handelt es sich um für die Kirche neu angefertigte Bauglieder. Das gleiche gilt für die Weihinschrift an die Apostel sowie für kranzförmige Medaillons mit figürlichen Darstellungen, die einst weiter oben an den Ecken des Apsispolygons saßen (Abb. 6)[26]. Von den anderen Fassaden der Kirche sind weder Inschriften noch figürliche Darstellungen bekannt.

Der besondere Schmuck der O-Ansicht lässt sich dadurch erklären, dass sie auf die Hauptstraße von Anazarbos ausgerichtet ist und dort auch der einzige bekannte und wahrscheinlich wichtigste Zugang zur Kirche liegt. Wer ihn von der Hauptstraße aus durchschritt, gelangte an die SO-Ecke der Kirche, konnte sich die Apsisfassade ansehen und den Bau dann von Süden betreten (Abb. 1). Dementsprechend ist die S-Ansicht nach der östlichen die nächst prächtige und vor der N-Fassade dadurch ausgezeichnet, dass für den Türrahmen und das Gebälk prächtigere Spolien verwendet und aufwendigere Konsolen neu hergestellt wurden[27]. Eine derartige Hierarchisierung der verschiedenen Ansichten war im regionalen Kirchenbau beliebt und wurde auch andernorts dadurch zum Ausdruck gebracht, dass man unterschiedlich prächtige Spolien verwendete und bei Neuanfertigungen einen entsprechend abgestuften Aufwand betrieb[28].

## Varietas

Die Prachtentfaltung des Rankenfrieses am Apsissockel der Apostelkirche wurde nach byzantinischem Verständnis noch weiter gesteigert, indem man für jede Polygonseite einen anderen Fries verwendete. Diese Anordnung folgt einem Prinzip, für das Beat Brenk das Schlagwort Varietas geprägt hat[29]. Brenk wendet

25 Apsisfenster: Mietke 1999, 229 f. Taf. 59 Abb. 5.

26 Bell 1906, 19 Abb. 15; Gough 1952, 116 f.; Mietke 1999, 229 f. Taf. 58 f. Abb. 4. 6.

27 Gough 1952, 117 f. Abb. 8; Posamentir – Sayar 2006, 334 f. Abb. 19; Posamentir 2008, 92 f. S-Fassade: Bell 1906, 16 f. Abb. 12 f.; Mietke 1999, 230 f. Taf. 60–62 Abb. 8. 10–12.

28 Feld 1986, 83 (Hierapolis Kastabala, Südkirche); Deichmann 1975, 33 (Cennet Cehennem); Bayliss 1997, 70.

29 Brenk 1996; vgl. Deichmann 1975, 14. 19. 92 f.; Brandenburg 1996, 17–26.

diesen Begriff auf Kapitelle an, die in den christlichen Basiliken nicht mehr einheitlich sein mussten, sondern sich im Gegenteil durch Vielfalt auszeichnen konnten. Das eröffnete die Möglichkeit, antike Spolien zu verwenden, die den zeitgenössischen Neuanfertigungen überlegen waren, aber nicht in größeren Serien zur Verfügung standen. Also wurde zum Beispiel im römischen Kirchenbau seit konstantinischer Zeit eine Vielzahl unterschiedlicher Spolienkapitelle benutzt. Dabei achtete man darauf, dass Kapitelle, die sich gegenübersaßen, paarweise übereinstimmten.

Im Osten wurde dieses Prinzip auch auf Neuanfertigungen angewandt und seit dem späten 4. Jh. zum Beispiel nordsyrische Kirchen mit unterschiedlichen Säulenkapitellen ausgestattet. Wahrscheinlich folgten sie einem Vorbild in Antiochia. Das Prinzip war weit verbreitet, etwa auch in Ankara und Konstantinopel, wo im 4./5. Jh. ein Thermengymnasium bzw. der Rundbau beim Myrelaion mit diversen neuen Pilasterkapitellen ausgekleidet wurden.

Dabei war man im Osten auch nicht an eine paarige Übereinstimmung gegenüberliegender Kapitelle gebunden. So wurden für die Arkaden der justinianischen Klosterkirche auf dem Sinai ganz unterschiedliche Kapitelle angefertigt, aus Basalt und von einer lokalen Werkstatt, aber nach hauptstädtischen Vorbildern. Schon früher waren Portiken nordsyrischer Häuser ähnlich regellos mit ganz unterschiedlichen, aber zu diesem Zweck neu angefertigten Kapitellen ausgestattet worden[30].

30 Ruweha, Haus: Butler 1904, 122 f. Abb.: “capitals with a mixture of variations upon the classic model: some have a right-lined echinus ornamented with Christian symbols; others have a curved echinus with small leaves curling out beneath the angles of the abacus; on eis of a debased Ionic type”; Strube 1993/2002, I 157 Taf. 64a–c. f.
Ruweha, „Marktplatz“ mit umgebenden Portiken: Butler a. O. 128 Abb.: “capitals of various debased styles”.
Serdjibleh, Haus 2: Butler a. O. 171 f. Abb.: “capitals in debased forms of all three orders”; die Schrankenplatten dazwischen lassen ebenfalls keine symmetrische Anordnung erkennen.
Kokanaya, Haus: Butler a. O. 173 Abb.: “The three columns that are still in situ show three styles of capitals: a debased Ionic, an uncut Corinthian without volutes, and a nondescript square capital with a broad, flat leaf at each angle and a disk upon each face.”
Djuwaniyeh, Haus: Butler a. O. 176 Abb.: “Ionic”, “four-angled” und “grooved” Kapitelle in unregelmäßiger Abfolge; 6 sind auf der Abbildung zu erkennen, von links: ein “four-angled”, ein “grooved”, zwei “Ionic” und zwei “four-angled”; vgl. Strube 1996, 39 Abb. 70.
Dauwar, Kloster, Atrium im Süden der Kirche: Butler a. O. 232 f. Abb.: “capitals of debased Ionic and Corinthian forms”.
Sergilla, „Villa“ Nr. 9: Strube 1993/2002, I 158 f. Taf. 63 e. f: „Die in Fundlage er-

Dieses Konzept von Varietas kann auch den Rankenfries an der Apsis der Apostelkirche von Anazarbos erklären, wenn man annimmt, dass es von der Kapitellskulptur auf das Gesims übertragen wurde. Die polygonale Brechung der Apsis kam einer solchen Übertragung entgegen, weil sie die nötige Partitionierung des Frieses in einzelne Abschnitte vorgab. Umgekehrt könnte diese Lösung auch deshalb ein Einzelfall geblieben sein, weil Apsiden in der Region normalerweise rund oder gerade beschlossen sind[31].

## Spolien

Ein weiterer Anlass für den Rankenfries am Apsissockelgesims der Apostelkirche mag die Verfügbarkeit geeigneter Spolien gewesen sein. Ihre Anordnung nach dem Prinzip der Varietas könnte wie in Rom davon mitbestimmt gewesen sein, dass nicht genug Blöcke derselben Serie vorhanden waren. Angesichts der langen und einheitlichen Spoliengebälke der N- und S-Fassade sowie der überzähligen Friesblöcke, die Mörtelspuren zufolge als Mauerquader verwendet wurden (Block 21–24 Abb. 3), erscheint das jedoch wenig wahrscheinlich.

Die Kombination unterschiedlicher Spolien scheint keine Notlösung gewesen zu sein sondern im Gegenteil Anlass, an anderer Stelle Kompromisse in Kauf zu nehmen: Es besteht nämlich ein auffälliger Gegensatz zwischen den Unregelmäßigkeiten, die sich aus der Verwendung verschiedener Spolien ergeben, und dem Bemühen um Regelmäßigkeit, von dem der Kirchenbau ansonsten geprägt ist: Letzteres spricht zum Beispiel aus der nahezu vollkommenen Regelmäßigkeit, die sich für die Steinlagen der S-Fassade rekonstruieren lässt (Abb. 5), und steht im Gegensatz zu den verschiedenen Versprüngen des Apsissockelgesimses (Abb. 6). Dass man sich an den Versprüngen störte, belegen die eigens zu ihrer Kaschierung neu angefertigten Zwischenglieder Block 4.5 (Abb. 8 und 9) und 17

haltenen Kapitelle sichern, dass die untere Säulenstellung mehrere Varianten des toskanischen Kapitells vereinte."
Sergilla, „Villa" Nr. 18: Strube 1993/2002, I 158 f. Taf. 63g: „Die unteren Kapitelle sind alle Varianten der toskanischen Ordnung".
Allgemein: Strube 1993/2002, I 160 f.: „Es gibt Häuser mit allein toskanischen oder allein ionischen Kapitellen in der unteren Säulenstellung ebenso wie ihre Kombination untereinander oder mit dem korinthischen Kapitell." „Eine den aufwendigen Hausbauten vergleichbare Kombination toskanischer, ionischer und korinthischer Kapitelle in einem Geschoß konnte bis jetzt in keiner Kirche des G. Zawiye nachgewiesen werden, und einiges weist darauf hin, dass sie in der Hausarchitektur erst für das späte 5. bzw. 6. Jh. charakteristisch ist."

31 Lassus 1947, 56–66; Hill 1996, 21 f.

(Abb. 13). Die Zwischenglieder zeigen außerdem, dass man in der Lage gewesen wäre, möglicherweise fehlende Blöcke nachzuarbeiten, wenn man ein einheitliches Gesims hätte haben wollen. Schließlich hätte man auch das gesamte Gesims neu anfertigen können, so wie die Rankenfriese der Apsisfenster darüber (Abb. 17)[32]. Auf diese Weise wäre eine einheitliche und sicherlich nicht weniger prächtige Fassade im zeitaktuellen Stil entstanden. Offenbar legte man jedoch Wert auf die Verwendung der Spolien und ihre Anordnung nach dem Prinzip der Varietas.

Beides ist bemerkenswert, insbesondere in dieser Kombination: In der unbedingten Verwendung der Spolien kommt einerseits Wertschätzung des antiken Erbes zum Ausdruck. Ihre Anordnung nach dem Prinzip der Varietas ist andererseits gänzlich unantik. Das gleiche gilt für die Platzierung der Architrave in etwa auf Augenhöhe[33]. Hierin unterscheidet sich die Apostelkirche von solchen Spolienbauten, die mit antiken Werkstücken auch antike Ästhetik übernahmen[34]. In Anazarbos werden die Antiken statt dessen in einen neuen byzantinischen Zusammenhang gestellt.

## Bauen nach der Krise

Dieser Umgang mit Antike ist eklektisch und Charakteristikum späterer Epochen[35]. Er impliziert, dass die Antike zu Ende war und ihre Ästhetik die Wahrnehmung nicht mehr bestimmte, als die Apostelkirche gebaut wurde, sonst hätte man sich an der regelwidrigen Verwendung der Architrave gestört.

Ähnlich willkürlich wurden Spolien zum Beispiel an den Fassaden der Pangia Gorgoepikoos, der sog. alten oder kleinen Metropolis, in Athen verwendet. Eine umlaufende Reliefzone unterhalb des Traufgesimses und weiteres Reliefdekor dieser mittelbyzantinischen Kirche besteht aus diversen antiken und byzantinischen Spolien. Sie hatten ursprünglich andere Funktionen und erhielten an der kleinen Metropolis eine neue Bestimmung. Die neue Anordnung hat in den

32 Mietke 1999, 229 f. Taf. 59 Abb. 5.

33 Mietke 1999, 230 dazu, dass die Sockelzone der Kirche „bis unter die Fenster“ „wenigstens 1,50 m hoch war.“

34 Z.B. Krautheimer 1986, 171–174 (Santa Sabina); Brenk 1987, 107 f. (Theoderich); Jäggi 1994; Brenk 1996, 60–67 (Lateransbaptisterium).

35 Deichmann 1975, 4 unterscheidet „objektgemäße Wiederverwendung eines Werkstücks, das heißt in gleicher Funktion und Stellung wie im alten Zusammenhang“ und „Wiederverwendung in neuer Funktion und Stellung, aber bei bewusstem zur Wirkung bringen der ornamentalen Eigenschaften des Werkstücks, dessen Sinn gegebenenfalls umgedeutet worden ist.“

wenigsten Fällen etwas mit der ursprünglichen Verwendung der Spolien zu tun sondern richtet sich nach dem Prinzip der Symmetrie[36].

Sarah Bassett macht eine ähnliche Gleichgültigkeit in der Art und Weise aus, wie man in Konstantinopel seit justinianischer Zeit mit antiker Skulptur umging: Bis in theodosianische Zeit war solche dort um ihrer selbst willen gesammelt und in antikischer Manier aufgestellt worden, um die byzantinische Hauptstadt an die antiken Traditionen anzubinden[37]. Danach rissen diese Traditionen jedoch ab, die Skulpturen scheinen ihre alte Bedeutung verloren zu haben und aufgegeben oder in einen neuen byzantinischen Kontext gestellt worden zu sein[38].

Ein anderes Vergleichsbeispiel sind mythologische Szenen auf byzantinischen Elfenbeinkästchen. Dabei handelt es sich um byzantinische Schnitzereien, die sich der antiken Ikonographie bedienen, indem sie ganz unterschiedliche Szenen herausgreifen und sie unbekümmert um den ursprünglichen Erzählzusammenhang neu kombinieren. Im Fall des Veroli-Kästchens war das möglicherweise von den Dionysiaka des Nonnos inspiriert[39], einem spätantiken Versepos, in anderen Fällen offenbar beliebige Dekoration mit antikischem Flair[40]. Der Verlust an Erzählzusammenhang lässt den Verfremdungseffekt besonders deutlich hervortreten, der mit der willkürlichen Aneinanderreihung antiker Versatzstücke verbunden ist.

Ein solcher Verfremdungseffekt wird auch am Apsissockelgesims der Apostelkirche in Anazarbos wirksam. Einem aufmerksamen Betrachter kann nicht entgangen sein, dass etwas nicht stimmt. Außerdem veranlasst das Nebeneinander unterschiedlicher Rankenfriese unweigerlich zum Vergleichen, unabhängig davon, ob man die nötige Vorbildung hat, um zu erkennen, dass es sich um Spolien handelt. Diese Betrachtungsweise wird am ursprünglichen antiken Verwendungsort der Rankenfriese nicht vorgesehen gewesen sein. Der Blick auf die Antike, der sich einem byzantinischen Betrachter des Apsisgesimses bewusst oder unbewusst bot, hatte mehr mit der Seherfahrung eines neuzeitlichen Galeriebesuchers zu tun als mit der des ursprünglichen antiken Rezipienten.

36 Michel – Struck 1906; Steiner 1906; Grabar 1976, 96–99; Saradi 1997.
37 Bassett 2004, 37–120; Bassett 2007.
38 Bassett 2004, 121–136.
39 Simon 1964.
40 Cutler 1994, 240 f.

## Bibliographie


Bassett 2004
S. Bassett, The Urban Image of Late Antique Constantinople (Cambridge 2004).
Bassett 2007
S. Bassett, Ancient Statuary in Fourth-Century Constantinople. Subject, Stile, and Function, in: F. A. Bauer – C. Witschel (Hrsg.), Statuen in der Spätantike, Spätantike – frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B. Studien und Perspektiven 23 (Wiesbaden 2007) 189–201.
Bayliss 1997
R. Bayliss, The Alacami in Kadirli. Transformations of a Sacred Monument, AnSt 47, 1997, 57–87.
Bell 1906
G. L. Bell, Notes on a Journey through Cilicia and Lycaonia, RA 7, 1906, 1–29.
Brandenburg 1996
H. Brandenburg, Die Verwendung von Spolien und originalen Werkstücken in der spätantiken Architektur, in: J. Poeschke (Hrsg.), Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance (München 1996) 11–48.
Brenk 1987
B. Brenk, Spolia from Constantine to Charlemagne. Aesthetics versus Ideology, DOP 41, 1987, 103–109.
Brenk 1996
B. Brenk, Spolien und ihre Wirkung auf die Ästhetik der Varietas. Zum Problem alternierender Kapitelltypen, in: J. Poeschke (Hrsg.), Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance (München 1996) 49–92.
Butler 1904
H. C. Butler, Architecture and other Arts. Publications of an American Archaeological Expedition to Syria in 1899–1900, 2 (New York 1904).
Cutler 1994
A. Cutler, The Hand of the Master. Craftsmanship, Ivory, and Society in Byzantium (9th–11th Centuries) (Princeton 1994).
Deichmann 1975
F. W. Deichmann, Die Spolien in der spätantiken Architektur, SBMünchen (München 1975) H. 6.
Feld 1986
O. Feld, Die beiden Kirchen in Hierapolis Kastabala, in: O. Feld (Hrsg.), Studien zur spätantiken und byzantinischen Kunst. Friedrich Wilhelm Deichmann gewidmet (Bonn 1986) I 77–86.
Gough 1952
M. Gough, Anazarbus, AnSt 2, 1952, 85–150.
Grabar 1976
A. Grabar, Sculptures byzantines du Moyen Âge 2 (11e–14e siècle), Bibliothèque des Cahiers Archéologiques 12 (Paris 1976).
Hild – Hellenkemper 1990
F. Hild – H. Hellenkemper, Kilikien und Isaurien, DenkschrWien 215 (Wien 1990).
Hill 1996
S. Hill, The Early Byzantine Churches of Cilicia and Isauria, Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs 1 (Aldershot 1996).

Jäggi 1994
C. Jäggi, Spolie oder Neuanfertigung? Überlegungen zur Bauskulptur des Tempietto sul Clitunno, in: S. Möllers – U. Peschlow (Hrsg.), Spätantike und byzantinische Bauskulptur. Symposion Mainz, Februar 1994, Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie 19 (Stuttgart 1998) 105–111.
Krautheimer 1986
R. Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture [4](New Haven 1986).
Lassus 1947
J. Lassus, Sanctuaires chrétiens de Syrie. Essai sur la genèse, la forme et l'usage liturgique des édifices du culte chrétien, en Syrie, de III[e] siècle à la conquête musulmane, BAH 42 (Paris 1947).
Michel – Struck 1906
K. Michel – A. Struck, Die mittelbyzantinischen Kirchen Athens, AM 31, 1906, 279–324.
Mietke 1999
G. Mietke, Die Apostelkirche von Anazarbos und Syrien, Olba 2, 1999, 227–239.
Mitchell 1993
S. Mitchell, Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor 2. The Rise of the Church (Oxford 1993).
Posamentir – Sayar 2006
R. Posamentir – M. H. Sayar, Anazarbos. Ein Zwischenbericht aus der Metropole des Ebenen Kilikien, IstMitt 56, 2006, 317–357.
Posamentir 2008
R. Posamentir, Kulturkontakt als Impuls architektonischer Innovation. Austausch und Inspiration in Anazarbos, einer vergessenen Grenzstadt zwischen Ost und West, in: F. Pirson – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Austausch und Inspiration. Kulturkontakt als Impuls architektonischer Innovation, DiskAB 9 (Mainz 2008) 89–106.
Saradi 1997
H. Saradi, The Use of Ancient Spolia in Byzantine Monuments. The Archaeological and Literary Evidence, IntJClTra 3, 1997, 406–409.
Sayar 2000
M. H. Sayar, Die Inschriften von Anazarbos und Umgebung I, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 56 (Bonn 2000).
Schörner 1995
G. Schörner, Römische Rankenfriese. Untersuchungen zur Baudekoration der späten Republik und der frühen und mittleren Kaiserzeit im Westen des Imperium Romanum, BeitrESkAr 15 (Mainz 1995).
Simon 1964
E. Simon, Nonnos und das Elfenbeinkästchen aus Veroli, JdI 79, 1964, 279–336.
Steiner 1906
P. Steiner, Antike Skulpturen an der Panagia Gorgoepikoos zu Athen, AM 31, 1906, 325–341.
Strube 1993/2002
C. Strube, Baudekoration im Nordsyrischen Kalksteinmassiv, DaF 5/11 (Mainz 1993/2002).
Strube 1996
C. Strube, Die „Toten Städte". Stadt und Land in Nordsyrien während der Spätantike (Mainz 1996).

Trombley 1994
F.R. Trombley, Hellenic Religion and Christianization C. 370–529, Religions in the Graeco-Roman World 115 (Leiden 1994).
Verzone 1957
P. Verzone, Città ellenistiche e romane dell'Asia Minore: Anazarbos, Palladio N. S. 7, 1957, 9–25.

## Bildnachweise

Abb. 1 und 17 R. Posamentir
Abb. 2–4 I. Engelmann – U. Kelp
Abb. 5 und 6 B. Kellner
Abb. 7–16 I. Engelmann




Abb. 1: Ansicht von Südosten. Im Vordergrund das Portalgewände des Zugangs von der Säulenstraße zum Kirchenbezirk. Im Hintergrund die römische Therme

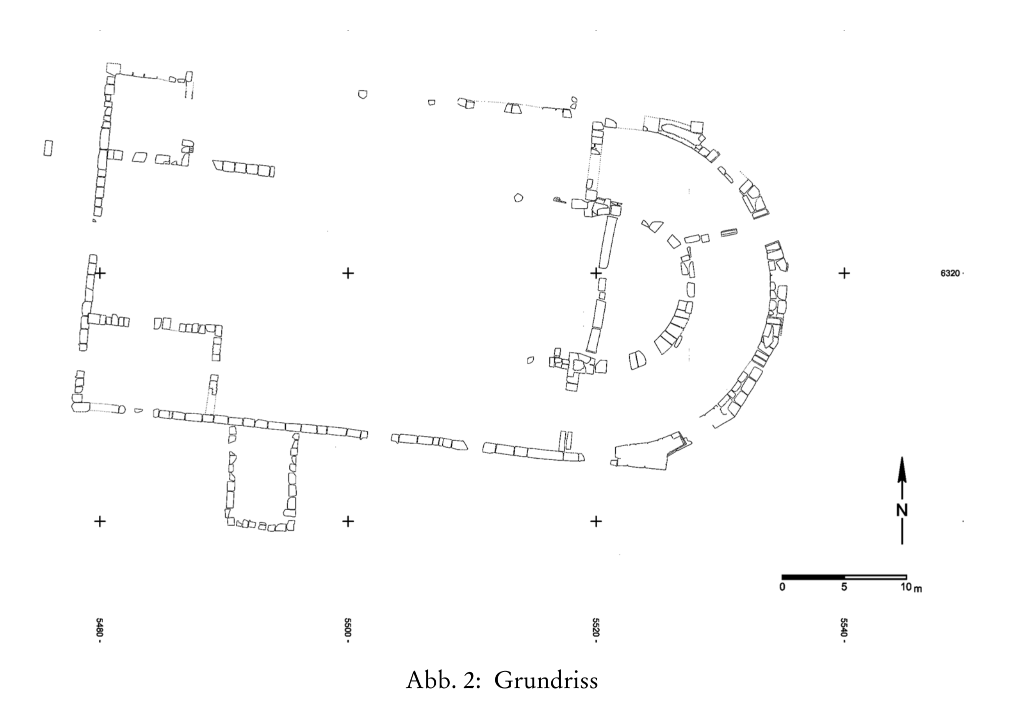



Abb. 2: Grundriss

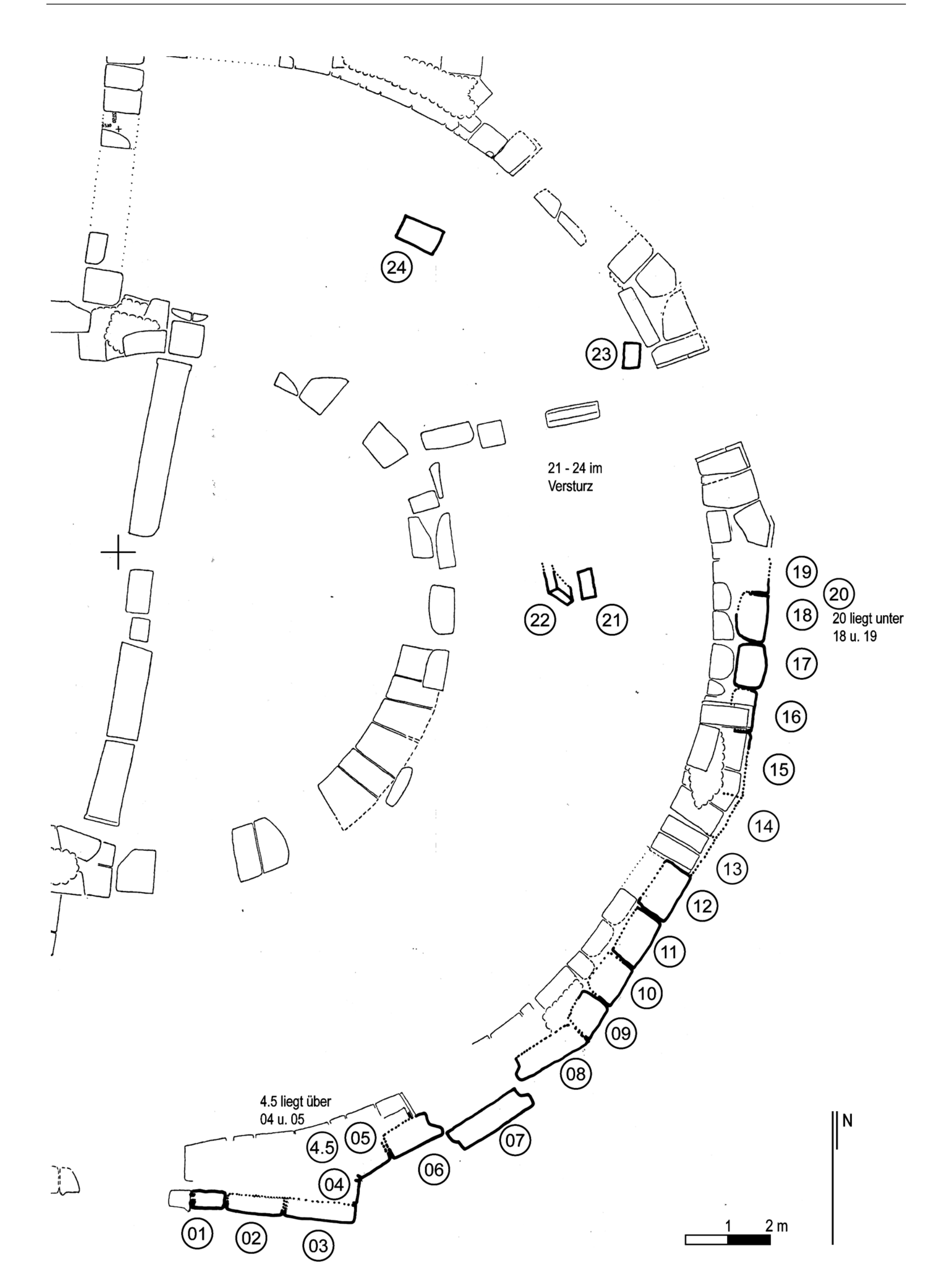



Abb. 3: Grundriss der Apsis. Die Nummern bezeichnen die Architravblöcke

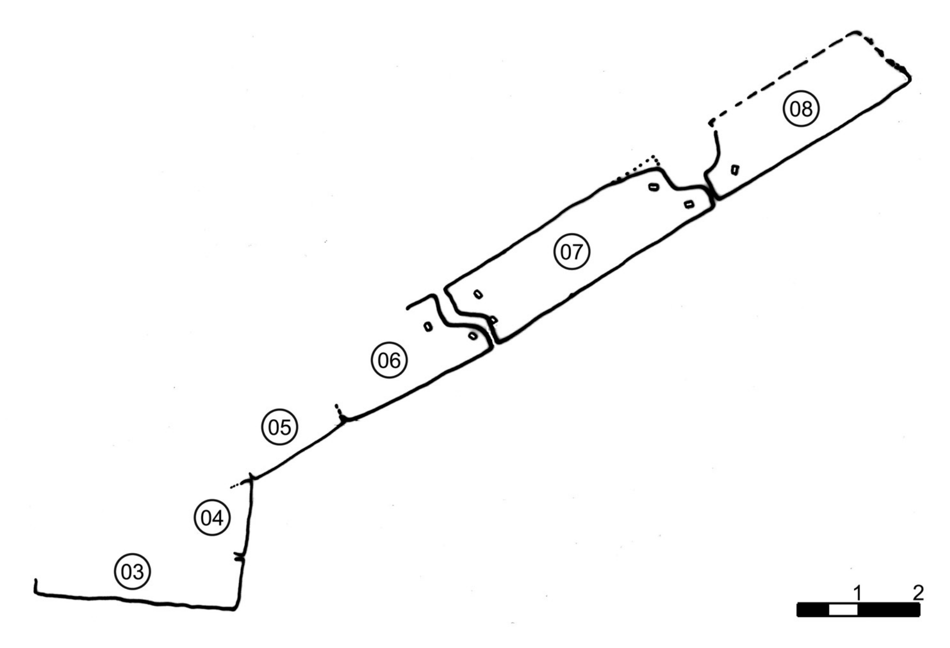



Abb. 4: Block 03 bis 08. Grundriss Detail

AUTHOR’S COPY | AUTORENEXEMPLAR

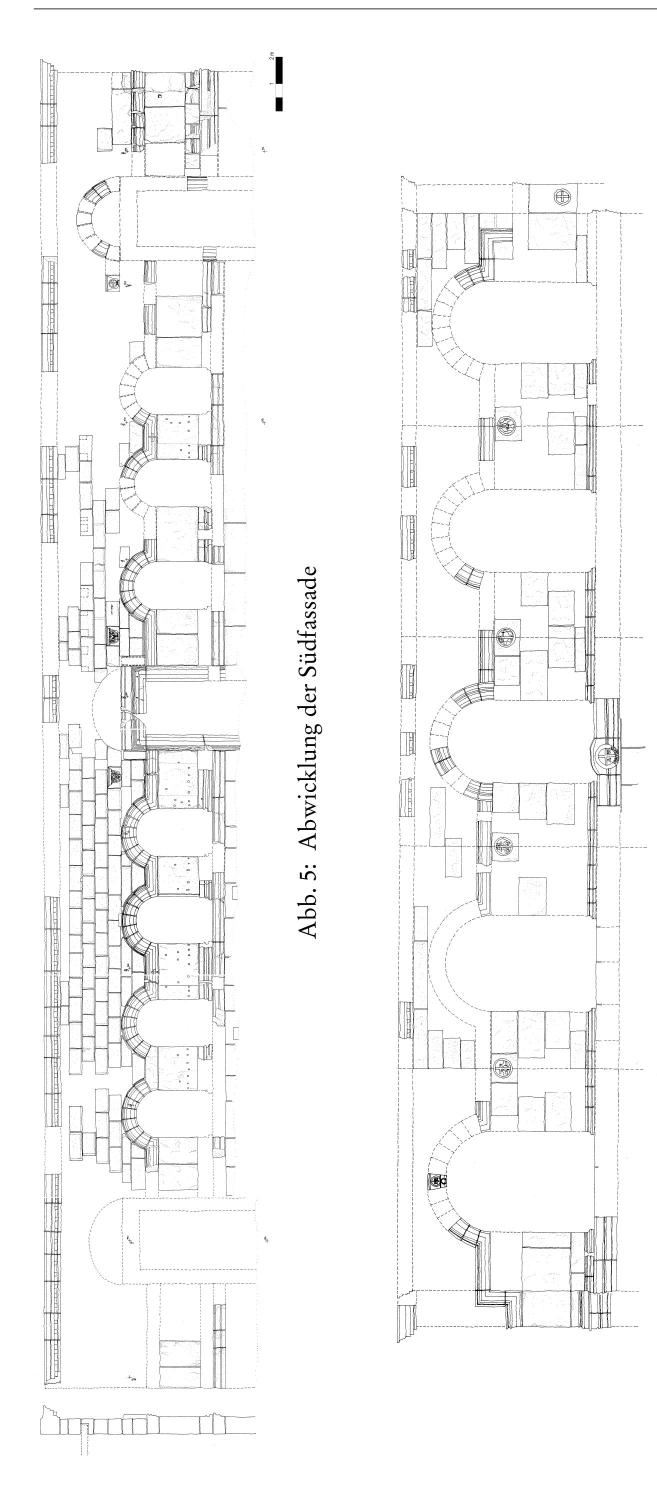


Abb. 5: Abwicklung der Südfassade

Abb. 6: Abwicklung der Ostfassade



Abb. 7: Block 03 am östlichen Ende der Südfassade



Abb. 8: Ostfassade. Block 03 bis 06. Der Pfeil bezeichnet Block 4.5

AUTHOR’S COPY | AUTORENEXEMPLAR



Abb. 9: Block 04 (Mitte), 05 (rechts unten) und 4.5 (rechts oben)




Abb. 10: Block 07




Abb. 11: Block 12

AUTHOR'S COPY | AUTORENEXEMPLAR



Abb. 12: Block 16

AUTHOR’S COPY | AUTORENEXEMPLAR



Abb. 13: Block 16 (links), 17 (Mitte), 18 (rechts oben) und 20 (rechts unten)

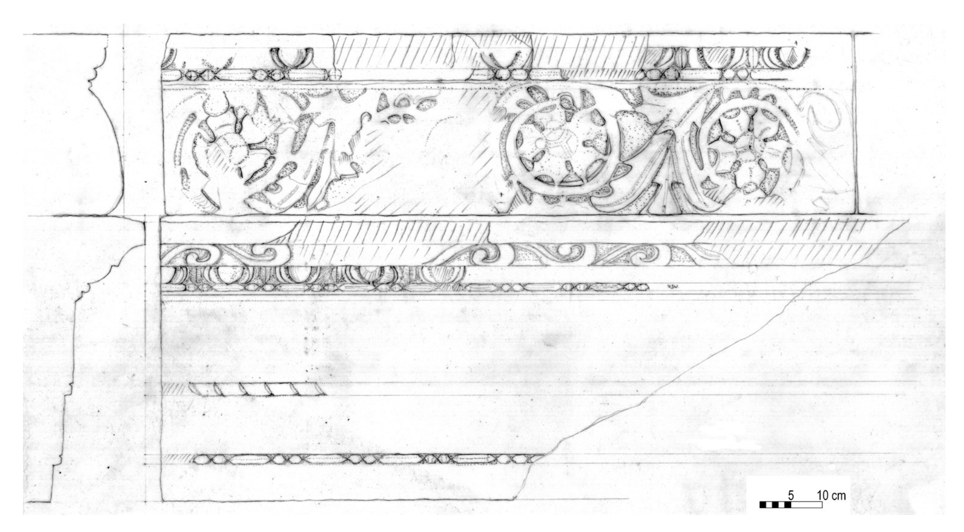



Abb. 14: Block 18 (oben) und 20 (unten)

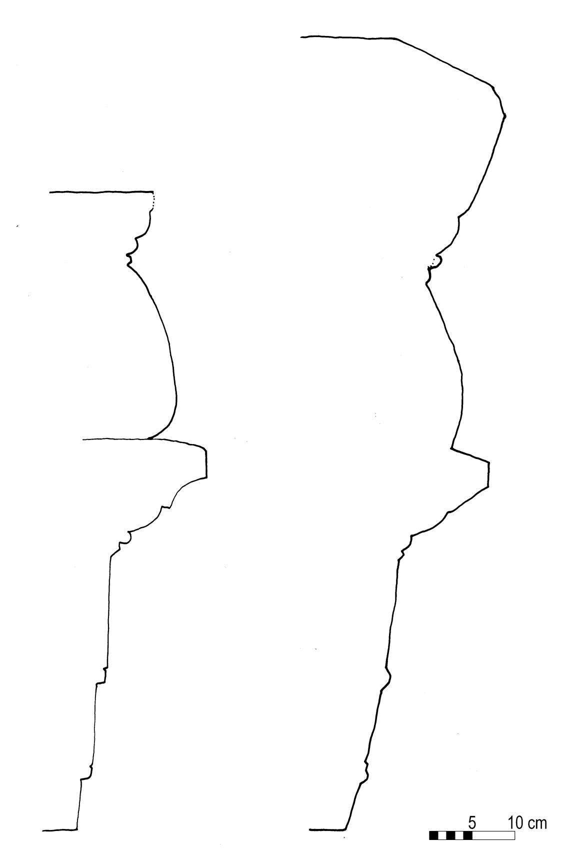



Abb. 15: Block 18 (links oben), 20 (links unten) und das nördliche Ende von Block 17 (rechts)



Abb. 16: Block 21



Abb. 17: Friesblock aus dem mittleren Apsisfenster

AUTHOR’S COPY | AUTORENEXEMPLAR